

Globale Herausforderungen fordern globale Antworten

André Schneider war zwölf Jahre beim World Economic Forum. Heute berät er in Sachen internationale Netzwerke. Mit dem BANKENMAGAZIN sprach er über den Zwiespalt zwischen globalen und nationalen Interessen und über die Rolle von Kleinstaaten im internationalen Gefüge.

Interview mit André Schneider

Herr Schneider, Sie waren zwölf Jahre lang für das World Economic Forum (WEF) tätig. Welche wichtigste Erkenntnis haben Sie aus dieser Zeit mitgenommen?

Meine wichtigste Erkenntnis aus diesen Jahren ist die Bedeutung und Wirksamkeit von Netzwerken, um gerade Antworten für die schwierigen globalen Herausforderungen zu finden. Solche Netzwerke erlauben es, das Verständnis für die Herausforderungen und Möglichkeiten anderer Akteure zu vertiefen und somit beizutragen, Lösungen zu finden, die wirklich global wirksam sind und alle Akteure befriedigen können.

Hält das WEF heute noch, was es verspricht?

Absolut, vor allem auch, da das WEF sich mit der veränderten Lage und den veränderten Herausforderungen immer weiterentwickelt und somit immer eine aktuelle und zeitgerechte Plattform für die Lösung dieser Herausforderungen bleibt.

Sie beraten die unterschiedlichsten Organisationen, die sich global positionieren wollen, und verschaffen ihnen Zugang zu Netzwerken. Gibt es Trends, die Sie derzeit beobachten?

Klar hat die Globalisierung und verstärkte Vernetzung dieser Welt den Bedarf nach einem Austausch unter allen Akteuren vergrössert. Es wird auch immer wichtiger, dass solche Austauschplattformen offene und kritische Diskussionen erlauben. Dies umso mehr, als die Erwartungen an alle Akteure steigen. Die Wirtschaftsvertreter müssen sich immer mehr auf gestiegene Erwartungen im Bereich sozialer und ökologischer Fragen vorbereiten und darauf reagieren.

Die Wirtschaftsbeziehungen haben sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Neue Handelspartner auch für die Schweiz und Liechtenstein sind vermehrt in den aufstrebenden Volkswirt-

schaften wie China und Indien zu finden. Was müssen die Wirtschaftsakteure tun, um hier den Anschluss nicht zu verpassen?

Eine grosse Herausforderung ist es einerseits, Verständnis und Kenntnis von Kultur und Märkten in diesen Ländern zu vertiefen. Andererseits ist es sehr wichtig, Netzwerke mit Wirtschaftsführern und anderen Verantwortlichen in diesen Ländern aufzubauen. Solche Netzwerke bieten den besten Zugang und Unterstützung für schweizer und liechtensteiner Wirtschaftsakteure, wenn sie sich in diesen Märkten etablieren wollen.

„Die Bedeutung offener und kritischer Diskussionen steigt auf internationaler Ebene.“

Welches Potenzial liegt in internationalen Netzwerken wie zum Beispiel dem WEF?

Das WEF bietet einen privilegierten Austausch zwischen Wirtschaftsführern der weltgrössten Firmen. Alle Akteure, das heisst Vertreter von Regierungen und der Zivilgesellschaft, kommen in einem informellen Rahmen zusammen. Das WEF bietet ihnen eine Plattform, die wichtigsten Herausforderungen zu thematisieren und interdisziplinär nach Lösungen zu suchen.

Welche Netzwerke stehen den Wirtschaftsakteuren darüber hinaus zur Verfügung?

Ähnliche Netzwerke in etwas kleinerem Rahmen wären beispielsweise Gewerbekammern oder Plattformen wie das Swiss Economic Forum und die Aussenhandelsplattform der OSEC.

André Schneider

André Schneider ist CEO und Chairman der André Schneider Global Advisory. André Schneider startete seine Karriere als Informatiker bei IBM. Im Zuge von Umstrukturierungen war es an ihm, ein europaweit tätiges Beratungsteam aufzubauen. Anschliessend wechselte er zum World Economic Forum (WEF), wo er insgesamt zwölf Jahre tätig war, acht davon als Generaldirektor. Er war wesentlich am Aufbau dieser wichtigsten globalen Plattform für den Austausch zwischen Verantwortlichen der Wirtschaft, der Regierungen und der Zivilgesellschaft beteiligt. Er trug dazu bei, das Konzept zu globalisieren und die weltweite Präsenz des World Economic Forums aufzubauen.



Welche besonderen Stärken sehen Sie in Bezug auf ein internationales Netzwerk beim Kleinstaat Liechtenstein?

Bei einem Kleinstaat ergibt sich die Besonderheit, dass er nicht als potenzielle globale Weltmacht angesehen wird. In schwierigen Situationen kann er daher als neutraler Vermittler oder Entwickler von Kompromisslösungen agieren. Dies muss natürlich mit einer klaren Positionierung und Vorreiterrolle einhergehen.

„Die CO₂-Kompensation kann nur eine Übergangslösung sein.“

Die Globalisierung wirkt sich nicht nur positiv auf die Wirtschaft aus. Auch die Nebenwirkungen des Wirtschaftswachstums sind global. Inwiefern helfen Netzwerke, um den globalen Kurs korrekt zu bestimmen und ohne Nebenwirkungen einzuhalten?

Netzwerke erleichtern es, solche globalen Herausforderungen global anzugehen und sich nicht gleich in nationalen Bedenken zu verstricken. In der heutigen, globalen und vernetzten Welt ist es allerdings äusserst schwierig, globale Lösungen für globale Herausforderungen zu finden. Alle Gremien, die sich mit solchen Fragen befassen, setzen sich aus Ländervertretern zusammensetzen, die leider allzu häufig nationale über globale Interessen stellen. Globale Herausforderungen brauchen globale Antworten.

Viele Wirtschaftsakteure reagieren auf die zunehmende Belastung der Umwelt mit CO₂-Bilanzen und CO₂-Kompensation. Wie schätzen Sie die Wirksamkeit solcher Programme ein? Reichen sie aus, um den Klimawandel aufzuhalten?

CO₂-Bilanzen sind wichtig, um uns allen deutlich zu machen, wo und wie viel CO₂ wir produzieren. Aber es muss klar sein, dass CO₂-Kompensation nur eine Übergangslösung sein kann, letztendlich müssen wir uns von der fossilen Energie befreien. Der CO₂-Ausstoss muss global drastisch gesenkt werden, wenn wir eine Klimakatastrophe verhindern wollen. Dazu braucht es vor allem klare Massnahmen, um den CO₂-Ausstoss reell zu verringern.

Welche Chancen sehen Sie für Socially Sustainable Investments und Impact Investing?

Diese Investments sind sehr wichtig. Die soziale Entwicklung spielt ja eine wesentliche Rolle beim Konzept der Nachhaltigkeit. Aber wir müssen weiter die Messbarkeit solcher Investments verbessern, um sicherzustellen, dass die Resultate auch wirklich den Erwartungen entsprechen.

Ihren Vortrag beim LIFE-Event im März 2011 schlossen Sie mit dem Satz „Wir müssen damit aufhören, Schulden auf die Zukunft aufzunehmen“. Welche Alternativen sehen Sie?

Gemeint sind Schulden, die wir nicht mehr zurückzahlen können. Wir müssen nachhaltig arbeiten und wir müssen uns immer im klaren sein, was wir an Schulden auf uns nehmen, um sicher zu sein, dass wir oder unsere Kinder sie auch einmal zurückzahlen können.